

Carl-Peter Buschkühle: Wärmezeit.

Zur Kunst als Kunstpädagogik bei Joseph Beuys

Frankfurt/M.: Europäischer Verlag der Wissenschaften 1997, 497 S.,

ISBN 3-631-30992-9, DM 98,-

Von den 'artes liberales' zur heutigen Kunsterziehung und Kunsttherapie ist es ein weiter Weg. Der Kunstbegriff hat sich verändert, geblieben jedoch ist der Glaube an die Bedeutung der ästhetischen Erziehung des Menschen. In dem jeweiligen Erziehungsideal einer Gesellschaft spiegelt sich ihr Gesicht. An Platons Akademie wurden wenige Männer des obersten Standes gelehrt, der Kanon war rigide – und wo stehen wir heute?

Kaum ein künstlerisches Werk kann wohl mehr Aufschluß über den Kunst- und Künstlerbegriff sowie das ästhetische Erziehungsideal der Nachkriegszeit geben, als das von Beuys. Carl-Peter Buschkühles Dissertation *Wärmezeit. Zur Kunst als Kunstpädagogik bei Joseph Beuys* ist somit schon vom Ansatz her mehr als ein bloßes Künstlerporträt. Sie stößt vor zum Nerv unserer Zeit, ist Gesellschaftsskizze und Zeitgeistanalyse. Durch den nachhaltigen Einfluß von Beuys ist das Label 'Kunst' nicht mehr nur einigen wenigen Werken der Malerei oder der Skulptur vorbehalten. Unter den erweiterten Kunstbegriff fallen nun etwa auch die *Fettecke*, die *7000 Eichen* oder das Kunstgespräch, die *permanente Konferenz*. Künstler ist jedermann.

Mit dem Begriff der *Wärmezeit* bringt Buschkühle Beuys Seins- und Schaffensverständnis auf den verbalen Punkt. *Wärmezeit*, das bedeutet soviel wie schöpferische Energie und permanente Transformation. Gemäß des Titelzusatzes *Zur Kunst als Kunstpädagogik bei Joseph Beuys* stehen für Buschkühle dabei die kunsterzieherischen und kunsttherapeutischen Aspekte des Beuys'schen Werkes im Vordergrund. Durch die Beschäftigung mit der Kunst möchte Buschkühle neue Impulse geben „für eine im Großen und Ganzen stagnierende kunstpädagogische Diskussion und Praxis.“ (S.11)

Tatsächlich war die konkrete Arbeit an Kunstwerken im Kontext eines pädagogischen Diskurses bisher ein Desiderat. Auch die Arbeiten zur Kunstpädagogik bei Beuys sind spärlich – meist wird das Thema nur am Rande gestreift. Existierenden Publikationen, wie etwa Christa Webers Dissertation *Vom 'erweiterten Kunstbegriff' zum 'erweiterten Pädagogikbegriff'. Versuch einer Standortbestimmung von Joseph Beuys* (1991), kann Buschkühle durchaus noch etwas hinzufügen.

Buschkühles Gegenstand sind Installationen, Aktionen, Zeichnungen, theoretische Äußerungen und pädagogische Initiativen gleichermaßen. Er beschränkt sich also nicht, wie die meisten Publikationen zu Beuys, auf ein Einzelwerk oder eine Gattung. Die Kehrseite dieser Vorgehensweise ist die Weilläufigkeit. Nur langsam arbeitet sich Buschkühle zu seinem Hauptthema vor: um die konkrete Verbindung von Kunst und Pädagogik geht es erst im siebten Kapitel.

Skizziert die Einleitung den Forschungsstand und die Gliederung der Arbeit, so geht es im folgenden um Beuys Gesellschafts- und Weltbild (Kap. 2: „Krisenzeit“) sowie sein Menschen- (Kap. 3: „Anthropologische Kunst“) und Geschichtsbild (Kap. 4: „Evolution“). Anhand einiger ausgewählter Kunstwerke erläutert Buschkühle sodann Beuys Erkenntnisbegriff (Kap. 5: „Werklektionen“). Erst in Kapitel 6 und 7 öffnet sich der Blick auf die Themenfelder „Kunst und Gesellschaft“ und „Kunst und Pädagogik“. Den Abschluß der Arbeit bilden sogenannte „Ausblicke“ (Kap. 8). Hier wird die bis dato umrissene Beuys'sche Kunstpädagogik zwischen früheren und späteren philosophisch-pädagogischen Konzepten verortet und zu aktuellen kunstpädagogischen Projekten in Beziehung gesetzt.

Schon andere Abhandlungen zu Beuys folgten einer motivgeleiteten Darstellungsform, doch Buschkühle macht die Methode zum Programm. Er versucht, durch die Form der Darstellung Beuys' Denk- und Schaffensprozeß nachzuvollziehen und auf diese Weise Inhalt und Form zu einen. Einen Nachteil hat die Netzstruktur jedoch: die fehlenden Konturen. So vermißt man die Distanznahme des Autors, die klare Kenntlichmachung seiner Position. Besonders in dem zweiten Kapitel „Krisenzeit“ mischt sich Buschkühles eigene Gesellschaftsanalyse mit der unterstellten Auffassung von Beuys. Auch die Kapitelgrenzen sind wenig trennscharf.

Am Ende der Darstellung dominiert der zuvor bereits wahrnehmbare latente Hang zum lediglich oberflächlichen Anriß verschiedener Theorien. Die ansonsten instruktive Einordnung von Beuys' Werk in eine geistesgeschichtliche Traditionslinie gerät zum *name-dropping*, wenn auf nur wenigen Seiten Schiller, Feyerabend, Flusser, Nietzsche und andere lediglich cursorisch abgehandelt werden. Ein solcher Parforceritt durch die Philosophiegeschichte führt auch hier leider häufig nur zu Gemeinplätzen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch formale Nachlässigkeiten: Es häufen sich orthographische Fehler und falsche Interpunktionen. Besonders schmerzlich ist es, daß diese Abhandlung, die die sinnliche Gegenstandserfassung und die ganzheitliche Wahrnehmung zu ihrem Thema macht, weitgehend auf Abbildungen verzichten muß: die Nachlaßverwaltung von Beuys untersagte eine umfangreichere Werkabbildung.

Dennoch ist Buschkühles Arbeit trotz ihres Umfangs von nahezu 500 Seiten von inspirierender Leichtigkeit. Der Sprachgestus ist angenehm schnörkellos und die teils nur am Rande abgehandelten Motiv- und Werkstränge haben auch ihr Gutes: sie lassen das Beuys'sche Gedankenuniversum aufscheinen und machen den Leser zu einem aktiven Teil der hier verwirklichten *sozialen Plastik* im Beuys'schen Sinne.

Silke Bierhoff (Marburg)